

Der blinde Fleck

Autor(en): **Spuhler, Annie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der blinde Fleck

Was seit der französischen Revolution als allgemein und gleich auftritt, ist in Wahrheit geteilt und ungleich. Geteilt in öffentlich und privat, in männlich und weiblich. Die Trennungslinie wird gezogen mit Gewalt, Gesetz und Definitionsmacht. Überschritten wird sie mit Mut, Unternehmungslust und Kreativität. Der Frauenstadtrundgang Basel "Was Frauen machen, wenn Männer Staaten gründen" folgt dieser Trennungslinie.

Louise M. His-Chanel, Peter Och's Grossmutter, führte in Paris zwischen 1766 und 1786 einen Salon, ermöglichte damit eine aufklärerische Öffentlichkeit. Ihr Enkel, der oft bei ihr weilte, fand so den Zugang zur republikanischen Bewegung. Anfänglich war Peter Ochs sogar bereit, das öffentliche Wirken von Frauen anzuerkennen, so in einem Leserbrief (Oktober 1789, kurz nach dem Sturm auf die Bastille) an den "Journal d'état et du citoyen", der von Félicité de Kéralio herausgegeben wurde (frei übersetzt): "Dass nichts Sie von Ihrem Unternehmen abhalte, Mademoiselle, und dass Ihr Geschlecht Ihnen als Ermutigung diene. Es ist gerade Ihr Geschlecht, auf das ich meine Hoffnungen baue. Die Mütter werden ihren Kindern die Heimatliebe beibringen und sie damit inspirieren. Die Frauen fühlen mit grösserer Kraft als die Männer den Hass gegen die Ungerechtigkeit und den Verrat." Dieses Lob des revolutionären Elans der Frauen und des Engagements einer Publizistin verschwindet später aus Och's Reden und Schriften. Ja, an der Maturfeier vom 26.9.1797, wenige Monate vor der Aufrichtung des

Freiheitsbaums auf dem Münsterplatz, kehrte er die Verhältnisse völlig um. Er baute alle Hoffnungen auf die jungen Männer als zukünftige Krieger, Befehlshaber, Geistliche, Richter, Gesetzgeber, Gelehrte, d.h. auf die "Stützen des Vaterlandes", "denn ohne das Vaterland hätten ihr vermutlich das Tageslicht nicht erblickt und die zärtlichen Liebkosungen einer Mutter an der Wiege nicht empfangen..."

Widerstand gegen die zentralstaatlichen Ideen und besonders gegen die französischen Truppen, die in die Innerschweiz einmarschierten, leistete - zusammen mit vielen Männern und Frauen - **Veronika Gut** von Stans. In ihren Augen bedeutete die Verfassung - das "Ochsenbüchlein", wie diese verächtlich genannt wurde - eine Einschränkung der schon immer dagewesenen Freiheit, sowie eine Gefährdung der kulturellen, politischen und religiösen Errungenschaften. Wegen Anstacheln der Bevölkerung und finanzieller Unterstützung der Kriegspartei wurde Veronika Gut dazu verurteilt, eine schwarze Kappe zu tragen, sonntags mit einer Rute vor der Kirche zu stehen und

bei der Aufrichtung des Freiheitsbaumes mit anderen "unruhigen Weibern" den Dorfplatz zu kehren. Zur gleichen Zeit wurde widerständige Männer zu persönlichen Gesprächen geladen, um ihr Unterstützung für die neue Verfassung zu gewinnen.

Der öffentliche Bildungsauftrag ist sicher eine wichtige Errungenschaft der Helvetik. Unter den Frauen, die sich dafür interessierten, mit Pestalozzi und anderen führenden Pädagogen der Zeit in Kontakt zu treten, war **Annemarie Preiswerk-Iselin**. Um 1815 herum arbeitete sie einen vollständigen Plan einer Primarlehrerinnenausbildung für Waisenmädchen und -frauen aus. Die Lehrpläne waren entworfen, die Pläne für das Schulhaus Gundeli von einem Architekten gezeichnet, es fehlte nur der Mann, der seinen Namen für die Schule gegeben hätte. Daran scheiterte das Projekt. Die Pläne wurden in einem privaten Tagebuch begraben, das aber nächstens als Dissertation herauskommen wird.

Der Stadtrundgang Basel führt vorbei am Standort des ersten Bahnhofs, der *nicht* von der BASILEA geziert wurde, und an all den Strassenschildern, auf denen nicht Louise M. His oder Annemarie Preiswerk steht, auch nicht Elisabeth Burkhardt-Vischer, Julie Gundert-Dubois oder Margarete B. Denn diese Frauen, die Spitäler gründeten, in die Mission zogen und das Turnen förderten, sind vergessen. Das Wirken in der Öffentlichkeit wurde als Teil ihrer Mutterrolle definiert, also privat. Ein blinder Fleck.

Annie Spuhler

Quelle: FRAB Sicht 2/98

Frauenstadtrundgänge werden in 9 verschiedenen Städten angeboten. Auskünfte erteilt der "Verein Frauenstadtrundgang" Tel. 061/261 56 36



Nidwaldnerinnen beim "Franzosenüberfall" vom 9.9.1798

Foto Nidwaldnermuseum, Stans